Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 21 (1957)

Heft: 2

Artikel: Jungsteinzeitliche Moordörfer im Weier bei Thayngen

Autor: Guyan, W.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jungsteinzeitliche Moordörfer im Weier bei Thayngen

Vorläufiger Bericht

Die von der archäologischen Forschung in schweizerischen Mooren in den vergangenen Jahrzehnten durchgeführten Untersuchungen boten wichtige natur- und kulturhistorische Aufschlüsse. Sie zeigten im Falle des Weiers, daß mindestens zwei Wohnhorizonte übereinander liegen und in allen Fällen, daß die Erhaltungsbedingungen für organische Stoffe in den Siedlungsschichten außerordentlich günstig sind. Im «Breitenloo» bei Pfyn wurden Ansätze zur Rekonstruktion des bäuerlichen Hausbaues und im Weier bei Thayngen darüber hinaus ein besonders guter Aufschluß gefunden, weil die Hausgrundrisse in Holz teilweise vorzüglich erhalten waren. Diese und viele andere Beobachtungen reichten aber doch letzten Endes nicht aus, um eine klare Vorstellung von der Gestalt der Siedlungen und den Wirtschaftsformen zu gewinnen. Dazu waren im Weier die bisherigen Grabungen in ihrem Ausmaß zu klein. Veranlaßt durch den Gemeindebeschluß von Thayngen, in dem in ihrem Besitz befindlichen Areal des Weiers eine großzügige und wirksame Melioration durchzuführen, wandten wir uns an den Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und erhielten die für die Durchführung einer durch die bevorstehende Wasserabsenkung zur Notgrabung gewordenen archäologischen Untersuchung erforderlichen und zugleich für eine große Grabung ausreichenden Mittel.

Leider gestaltete sich schon die Wahl der geeigneten Grabungsfläche schwierig. Die früheren Grabungen der Jahre 1914–1921 waren völlig ungenügend eingemessen und topographisch nicht mehr zu eruieren. Zahlreiche Bohrungen ergaben keine sauberen Unterlagen. Verschiedene Schnitte waren zudem nicht fündig oder dann nur im Bereich früherer Meliorationen und nicht erfolgversprechend. Erst nach einwöchiger Sucharbeit fand sich endlich eine geeignete Fläche, mit dem einzigen Nachteil, daß die dort gepflanzten Kartoffeln frühzeitig geerntet werden mußten. Hier ließen die Bohrungen einen nicht wesentlich gestörten Schichtenaufbau erkennen.

Am 23. April 1956 wurde mit der schichtenweisen Abdeckung begonnen; Schlußtag war der 20. Oktober. Wir setzten einen Trax und ein Motortransportband ein. Das eindringende Wasser mußte durch eine Pumpenanlage, die täglich in Betrieb stand, entfernt werden. Freigelegt wurde eine Fläche von 25 × 25 m, total ca. 550 m². Insgesamt wurden etwa 900 m³ Moorerde abgefahren und auf Haufen geschichtet. Leider ließ sich der Trax nur zur Beseitigung der Ackerkrume verwenden, da in den darunterliegenden Schichten die Gefahr des Einsinkens und damit auch der Zerstörung wertvoller Kulturschichten bestand. Großenteils mit Kleinwerkzeugen wurden dann der Abtrag auf die oberste Holzlage durchgeführt und sukzessive die Flächen eines Siedlungshorizontes herausgearbeitet. Da die gleichzeitigen Schichten nicht in einer Ebene lagen,

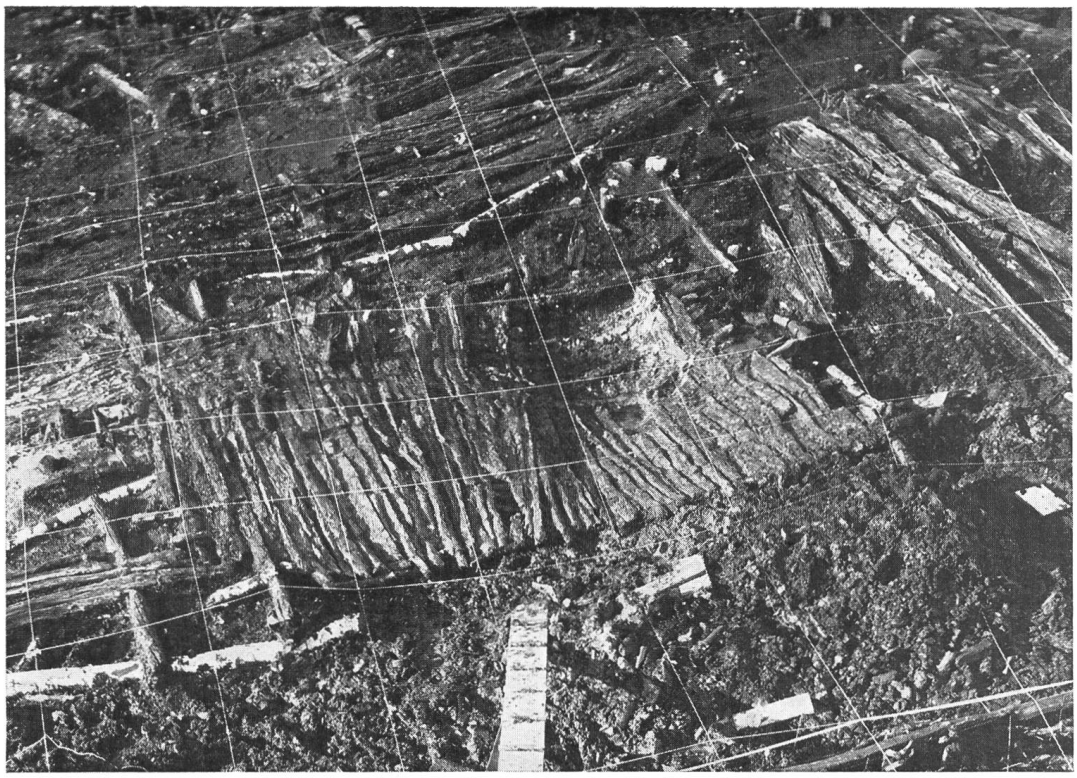

Abb. 22. Thayngen, SH, Weier 1956. Ein Hausboden der Siedlung I. Photo Bührer, Schaffhausen.

bestand die Schwierigkeit vor allem darin, einen zusammenhängenden Horizont, der große Unterschiede in der Tiefenlage aufwies, auszugraben. Die systematische Abdeckung der ganzen Fläche in einem Arbeitsvorgang hatte den Vorteil, daß in jeder Tiefe der Ausschnitt des jeweiligen Dorfes völlig frei lag und so seine Gestalt und Aufteilung in allen Einzelheiten genau untersucht, gezeichnet und fotographiert werden konnte. Auf der westlichen und östlichen Seite des Grabungsareals wurden z.T. bis zu drei Meter tiefe Schnitte gezogen, die uns Aufschlüsse zum Schichtenaufbau gaben.

Im Verlauf der Flächenabtragung wurden drei übereinanderliegende Dörfer angeschnitten. Wir bezeichnen sie im folgenden (von oben nach unten) als die Siedlungen I bis III.

Im obersten Siedlungshorizont I zeichneten sich die Hausgrundrisse klar ab. Auf der Ostseite des Areals lief in etwa nordsüdlicher Richtung ein Bohlenweg, an den sich in westlicher Richtung ein Hausgrundriß anschloß. Dieses Haus war, wie die beiden weiteren, ebenfalls ganz erfaßten Gebäude, ostwestlich orientiert. Beim Bohlenweg handelt es sich offensichtlich um die Dorfgasse, an welcher sich in östlicher Richtung ein weiteres Gebäude anschloß. Von großem Interesse war dann die Aufdeckung des Dorfzaunes, der in bester Erhaltung gefunden wurde. Die Bauart der Häuser war in allen Fällen gleichartig. Je drei

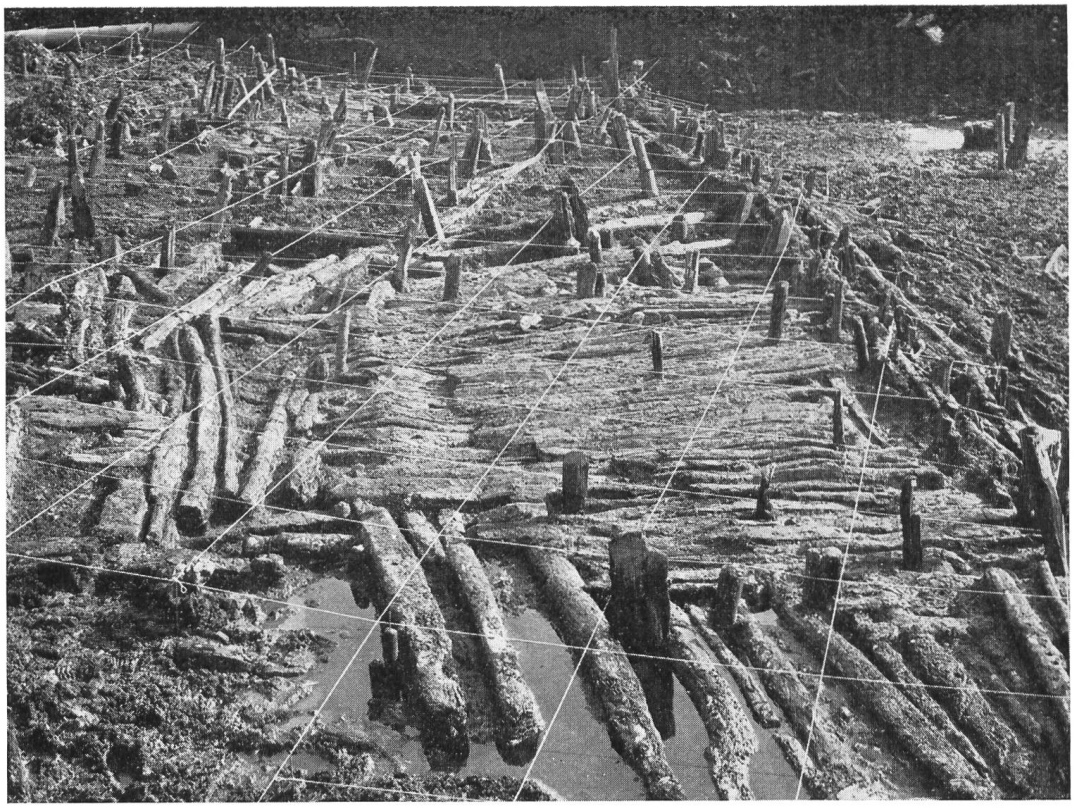

Abb. 23. Thayngen, SH, Weier 1956. Blick auf das Grabungsfeld III. Rechts: der Dorfzaun. Photo Bührer, Schaffhausen.

Hälblinge, d.h. einmal gespaltene Stämme wiesen viereckige Löcher auf, durch die man eine Stange gezogen hatte, die den aus einem Prügelrost und darauf liegenden Brettern gebildeten Hausboden trug, der zudem einen Lehmbeschlag aufwies (vgl. Abb. 26). Alle Herdstellen waren offensichtlich innerhalb der Häuser gleichartig orientiert; es fanden sich stets an einer Längsfront zwei Herdstellen, von denen sich die eine durch ihre Funde von Getreide und Kochtopfresten als eigentliche Herdstelle kennzeichnete, während die zweite «Herdstelle» fundleer war und sich als Feuerstelle erwies. In einer Baute hatte übrigens ein «Schnitzer» gearbeitet. Es fanden sich in und bei dem Haus mehrere Holzgeräte in verschiedenen Herstellungsstadien, ferner Werkzeuge, wie ein Querbeil und ein Silexmesser, und endlich große Mengen von Holzschnitzeln (Spänen) von Bergahorn, Pappel und Linde. Sämtliche Holzgegenstände waren aus Bergahorn verfertigt. Da es nicht denkbar ist, daß das Handwerk bereits ein selbständiger Beruf war, nehmen wir an, daß hier ein geschickter Bewohner der Dorfgemeinschaft mit einer handwerklichen Arbeit betraut wurde. Die Häusergruppe wurde von einem in ganz vorzüglichem Erhaltungszustand befindlichen Dorfzaun abgeschlossen. Er ließ sich in seinem Aufbau klar erkennen und bestand abwechslungsweise aus Brettern und in verschiedenen

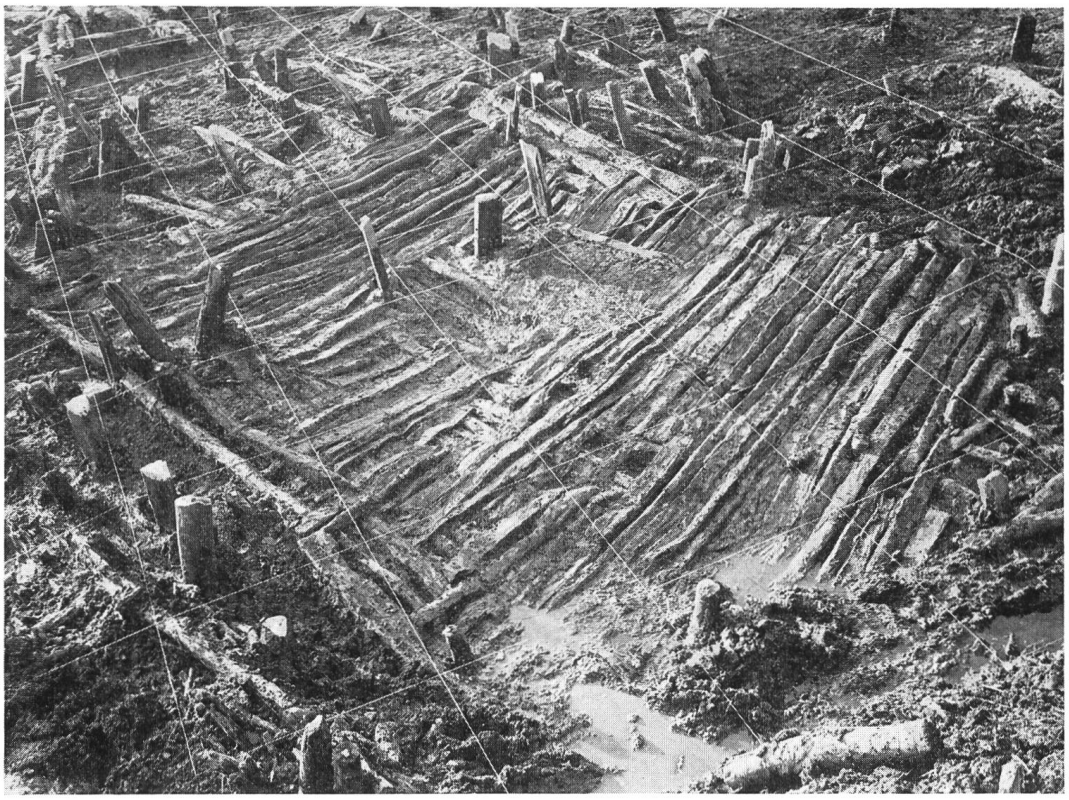

Abb. 24. Thayngen, SH, Weier 1956. Hausboden (mit Herdstelle) der Siedlung III.
Photo Bührer, Schaffhausen.

Richtungen eingeflochtenen Hasel- oder Birkenruten von etwa 3–5 cm Durchmesser.

In dem tiefer liegenden Dorfausschnitt der Siedlung II änderte sich die Lage der Häuser und der Dorfgasse. Wir fanden im wesentlichen zwei fast vollständige Hausgrundrisse und einen dazwischen liegenden Bohlenweg. Die Siedlung schloß wiederum ein Zaun ab, der an der Stelle, wo die Dorfgasse in einen Feldweg überging, ein Gatter aufwies. Der Feldweg konnte bis an sein Ende verfolgt werden. Der ganze Bohlenweg wies Spuren von Mist und Kulturresten auf, und war beidseits in Abständen von rund 1–2 m von Pfählen flankiert. Es zeigte sich, daß die Häuser der zweiten Siedlung in der Form von Schwellenkonstruktionen errichtet waren. In beiden Häusern fand sich jeweils in der Mitte eine Herdstelle. Von besonderem Interesse war der Fund des «Rinderstalles». Der Rindermist ist vorläufig nur durch den entomologischen Befund von Fliegen nachgewiesen, während sich im Ziegenstall zahlreiche typische Exkremente fanden. Ob es sich um Ställe oder ungedeckte Pferche handelt, ist noch nicht erwiesen. Wir glauben, daß Vergleiche und eine präzise Auswertung der Pläne uns in dieser Frage weiterführen werden.

Zur Siedlungsperiode III hatten wir den Aspekt einer etwas lockeren Bebauung durch zwei Häuser und einen diese gegen Süden abschließenden Zaun. Beide Häuser wiesen eine ähnliche Konstruktion wie die Siedlung II auf, indem auf einzelnen Grundschwellen der sehr grob ausgeführte Prügelrost und darauf der Holzboden lagen. Unter den beiden Häusern zog sich ein Bohlenweg durch, der wohl gelegt wurde, um diese Bauten auf der weichen Gyttja überhaupt erstellen zu können.

Fast alle Häuser in den drei Wohnplätzen wiesen Umbauten, also mehrere Bauperioden auf. Die drei Siedlungen wurden im Laufe der Grabung bis auf den Baugrund, die Gyttja, abgetragen, und dann die Grube wieder zugedeckt, so daß im kommenden Jahre die landwirtschaftlichen Arbeiten ungehindert wieder aufgenommen werden können.

Die Ausgrabungen der drei Dorfruinen ließen offensichtlich erkennen, daß in allen drei Siedlungsperioden großer Wert auf die Bodenfestigung durch das Aufschichten von Reisig gelegt wurde. Zusammen mit den vorausgehenden Siedlungen ergab sich in der letzten Siedlung bereits ein ordentlicher «Tell», wie überhaupt offensichtlich der Kulturschutt zu allen Zeiten liegen gelassen wurde, um ebenfalls beizutragen, den feuchten Grund zu isolieren. Die Häuser der freigelegten Dorfhorizonte sind – wie wir sahen – nicht im gleichen Baustil errichtet. In der Siedlung II könnte es sich überdies um bäuerliche Häuser handeln, die Mensch und Vieh in getrennten Teilen aufnahmen. Soweit wir feststellen konnten, sind einzelne Wände mit horizontal zwischen Ständern eingeflochtenen Brettern errichtet worden; an einer Stelle fand sich aber auch Flechtwerk; Lehmbewurf fehlte durchwegs.

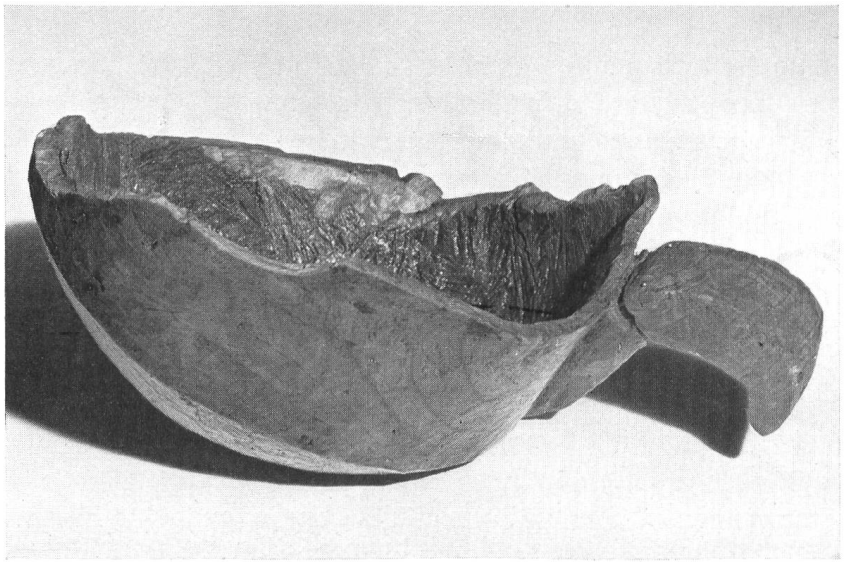

Abb. 25. Thayngen, SH, Weier 1956. Schöpfer aus Bergahorn. Länge ca. 24 cm.
Photo Bührer, Schaffhausen.

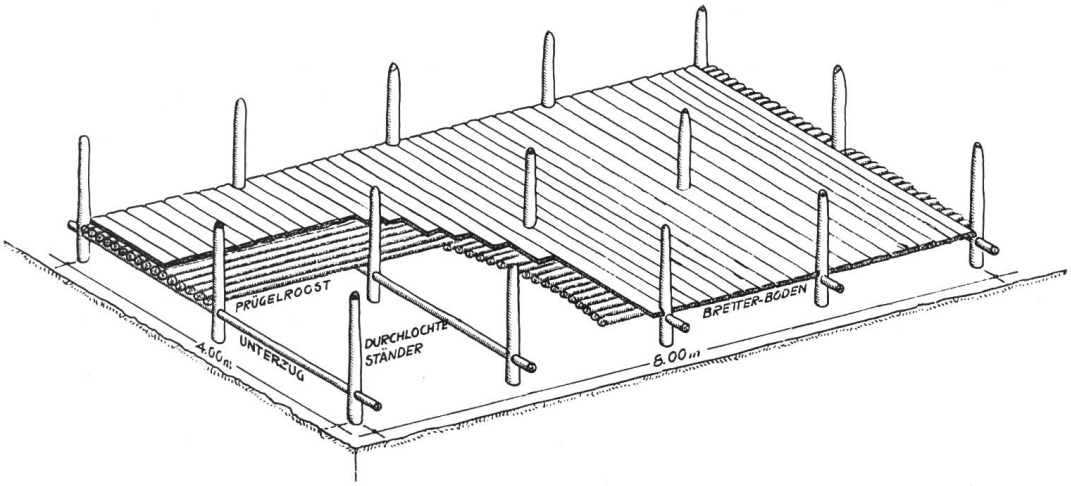

Abb. 26. Thayngen, SH, Weier 1956. Konstruktionsschema der Siedlung I.

Eine Zusammenfassung der vorläufigen Grabungsergebnisse zeigt somit, daß unsere Grabungen im Jahre 1956 eine ganze Anzahl für die Forschung bedeutsame Erkenntnisse brachten, selbstverständlich aber auch neue Fragen aufwarfen, die noch zu bearbeiten sind. Das Ergebnis der Untersuchung ist jedoch so vielversprechend, daß mit einer weiteren Klärung noch nicht gelöster Probleme in einer zweiten Kampagne gerechnet werden darf. Da die Wasserabsenkung der bereits in Ausführung begriffenen Melioration im Frühjahr 1957 wirksam wird, ist mit einer baldigen Zerstörung der obersten Schichten des Objektes zu rechnen, und so drängt es sich auf, dieses einzigartige Forschungsobjekt unseres Landes noch eingehender zu untersuchen.

W. U. Guyan

Das Amphitheater von Bern

Als Auftakt eines neuen Abschnittes der archäologischen Untersuchung der Engehalbinsel, der wegen einer Anzahl das bekannte gallo-römische Siedlungsgebiet berührenden Bauprojekte unumgänglich wurde, konnte während des Sommers 1956 eine größere Grabung im Bereich des inzwischen abgebrochenen Pulverhauses durch das Bernische Historische Museum ausgeführt werden[1]. Vor allem sollte die Zweckbestimmung des merkwürdigen, schon durch E. v. Fellenberg erstmals freigelegten «Rundbaues» hart nördlich der Umfassungsmauern des Pulverhauses festgestellt werden. Außer einem offenbar stark schematisierten Plan[2] waren keinerlei Nachrichten oder Originalmit-

[1] Ein ausführlicherer Grabungsbericht hierzu erscheint im 35./36. Jahrgang des Jahrbuches des Bernischen Historischen Museums und befindet sich im Druck.

[2] Abgebildet bei O. Tschumi, Jb BHM 18, 1938, S. 121.